

Saturnier des Grabmals des Euryfaces.

Von den f. Z. vielbesprochenen Inschriften an dem Monument des römischen Bäckermeisters und Brot-Lieferanten Euryfaces (Henzen-Drelli III, 7267. 7268) sagt Bücheler in Fleckeisens Jahrb. 77, S. 62, er halte mit mir das Bemühen, die dort geschriebenen Worte in Saturnier zu bringen, für durchaus verkehrt. In solcher Schärfe erinnere ich mich nicht das je gesagt zu haben, würde es wenigstens jetzt nicht sagen. Einen Anklang an Saturnischen Rhythmus besonders im Anfange der Inschriften findet Bücheler selbst unverkennbar; nur einen ordentlichen Vers, meint er indeß, habe der *pistor redemptor* wirklich zu Stande bringen können. Das ist richtig; nur daß doch auch der zweite nichts eigentlich Wesentliches vermissen läßt:

Est hoc monimentum Márci - Végileí Eurysacis
Pistorís redémp - tóris: áppáret. *)

*) Mag man dieses *apparet* erklären wie man will, gewiß ist daß es keine Abkürzung ist, weder für *apparetoris* noch für *apparetorum*, sondern Verbum. Abgesehen von dem trotz scheinbarer Analogien mehr als bedenklichen *e* statt *i*, liegt der augenscheinliche Beweis darin, daß auf der einen Seite des Monuments die Worte **PISTORIS·REDEMP-
RIS·APPARET** mit abgemessenster Regelmäßigkeit gerade die Mitte der obern Zeilenlänge einnehmen, so daß vorher und nachher ein großer und zwar gleich großer freier Raum übrig ist, wo für doppelt so viel Buchstaben, als die obigen Conjecturen fordern, überflüssig Platz war, in einer Inschrift die sich sonst jeder Abkürzung enthält.

Daß die erste Zeile ein Vers sein sollte und nicht Prosa, geht schon aus der Wortstellung, dann auch aus dem ausgeschriebenen *Marcei* statt *M.* hervor. Das Einzige aber, worin der zweite Vers von der strengen Norm abweicht, ist die Unterdrückung der Schlußthesis der ersten Vershälfte. Indessen, wenn auch an dieser Stelle die auf Monumenten erhaltenen sichern Saturnier (die freilich jeder Unterfuchung über dieses Versmaß zu Grunde gelegt werden müssen) die Thesis niemals weglassen, so ist es doch sehr fraglich, ob dieß überhaupt niemals geschehen sei, da es doch nur auf ein Mehr oder Weniger in der Anwendung eines und desselben Principis hinauskömmt, und ob nicht ohne eine etwas erweiterte Anwendung dieses Principis jedes Bemühen, in den litterarischen Bruchstücken des Livius und des Nävius metrische Regel durchzuführen, vergeblich sein würde. — Das ist die eine, an dem Monument auf drei verschiedenen Seiten wiederholte *), wenn auch jetzt nur noch auf einer ganz vollständige Inschrift, die ganz für sich beurtheilt und behandelt sein will. Eine verschiedene Bewandniß hat es allerdings mit einer zweiten, an der vierten Seite angebrachten Inschrift: **FVIT · ATISTIA · VXOR · MIHEI || FEMINA · OPITVMA · VEIXSIT || QVO IVS · CORPORIS · RELIQVIAE || QVOD · SVPERANT · SVNT · IN || HOC · PANARIO.** Hier, sagt Bücheler ganz mit Recht, würde ein gebildeter Römer, der Saturnier machen wollte, vielmehr mit dieser Wortstellung

Fuit mi Atistia uxor - fémina opituma veixsit **)

begonnen, und dann in irgend einer Weise fortgefahren haben bei der wirklich Metrum herausgekommen wäre: denn jetzt ist weiter keins vorhanden. Keine Prosa ist ja aber auch eine dritte Inschrift, die aus demselben Grabmal später an's Licht gebracht, im Bull. dell' Inst. 1840 S. 49 f. von Canina so publicirt wurde:

· · · OGV LNIVS · · · · ·

PISTOR · SIMI *laginarius*

A MICVS · *eurysacis*

Aber hierzu ist noch eine vierte, meines Wissens bis jetzt nicht publicirt gekommen, die mir G. Brunn in einem guten Papierabdruck hat zugehen lassen: und darin erkenne ich wiederum Saturnisches Maß.

*) Die einzige Verschiedenheit besteht darin, daß es einmal **MARCEI · VERGILEI** heißt, einmal **MARGEI · VERGILEI**, einmal **MARCI · VERGILI.**

**) Wofern nicht vielmehr *opituma* zu accentuiren ist: worüber bei anderer Gelegenheit.

Das Anfangswort des fragmentirten und etwas verwitterten Steines scheint auf den ersten Anblick DVCTVS oder DVCEVS zu sein; sieht man jedoch schärfer zu, so tritt vielmehr dieses entgegen (vgl. P. L. M. E. Taf. 88, F):

Q V O I V S · F O R M A I I
V I C E R V N T · M O R E S · F

Was hier auf Verse hinführt, ist die rhetorische Färbung der Worte; für nüchterne Inschriftenprosa schickt sich ein vicerunt mores, wie man auch den Gedanken ergänze, ganz und gar nicht. Also etwa

Quoius formae decorem - vicerunt mores:

oder wenn man ohne unterdrückte Thesis und ohne Casur lieber will,

Quoius formae venusta - tem vicerunt mores:

natürlich von einer Frau gesagt. Leicht hört man die Reminiscenz einer formelhaften Wendung heraus, wie wir sie schon in der Scipionengrabschrift haben in Quoius forma virtutei parisuma fuit. Der letzte fragmentirte Buchstab der ersten Zeile scheint zwar einem T näher zu kommen als einem E; aber das wird bei der durch Risse verletzten Oberfläche des Steines eine eben solche Täuschung sein wie beim vierten Buchstaben von vorn. Denn an FORMATuram oder gar FORMATIONem wird doch wohl niemand im Ernst denken.